Auf der Alp

Autor(en): **Szadrowsky, H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde**

Band (Jahr): **20 (1870)**

Heft 16-17

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-895051

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Mehr Futter — in Folge sorgfältigerer Behandlung und Düngung der Alpen und Wiesen.

Mehr und schönes Vieh — in Folge größern Futtervorrath's.

Mehr Milch, Fleisch und Fett — in Folge des größern Viehstandes.

Aber freilich, um solche für den Wohlstand des ganzen Landes äußerst wichtige Fragen zu erledigen, bedarf es der Anstrengung und der gemeinschaftlichen Arbeit hunderter und tausender von einsichtigen und thatkräftiger Männern, die gemeinsam Hand an's Werk legen, — leere Worte und Versprechungen, Vereine, die nur auf dem Papier stehen, eitle Klagen über die böse Zeit können uns nicht vom Fleck helfen, sondern nur ein lebensfrisches Rathen und Handeln!

Wer den Worten nicht glauben will, dem führen wir noch eine Reihe von Zahlen vor die Augen, die nicht aus der Luft gegriffen sind, sondern sorgfältig aus den Rechnungsbüchern einer Gemeinde ausgezogen — einer Gemeinde, die durch energisches Handeln ihre Vieh- und Milchwirthschaft auf eine sehr rühmliche Weise verbessert und damit ihren Wohlstand bedeutend vermehrt hat. Direktor Schatzmann.

Auf der Alp.

Von H. Szadrowsky.

Noch ehe die Sonne am entfernten Gebirgskranze empor gestiegen, hat das rege Leben auf der Alp schon begonnen. Die Sennen verlassen ihr dürftig genug ausgestattetes Heulager unter einem oft wenig schützenden Hüttendache und gehen an das erste und wichtigste Geschäft des neuen Tages. Die „Melkzeit" hat gerufen, der belebteste Theil und der gesellschaftliche Glanzpunkt des Tages beginnt. Hirten und Heerden sind bei den Hütten versammelt. Da kommt zuerst das schöne und glänzende Alpvieh, die hohe vornehme Welt, welche sich während der Nacht entweder in der Nähe der Hütten oder an geschützten Orten auf der Alp, theils in kleineren Gruppen, theils auch vereinzelt gelagert hatte. Sie erschienen Morgens freiwillig zur bestimmten Zeit zum Melken, oder folgten willig dem Rufe des Sennen. Sie bilden einen eigenen gesellschaftlichen Theil, „scheinen aus einem edlen Haus, sehen stolz und unzufrieden aus." Jedoch mit der Unzufriedenheit ist's nicht weit her; aber stolz sind sie, die schönen Thiere, gemessen, breit und behäbig, eine vornehme Ruhe zeigt ihr ganzes Wesen: sie fühlen sich die Aristokratie der Berge. Ihr Kreis ist strenge abgeschlossen, sie leben unter monarchischen Verhältnissen, und der fürchterliche starke „Muni" ist ihr König.

Das muntere, neugierige, naschhafte, kletter- und händelsüchtige Ziegenvolk hat der Gaishirt von den verschiedenen Höhen und aus allen möglichen Winkeln der Alp zusammengetrieben oder glücklicher Weise zusammenrufen können und bringt sie ebenfalls zum Melken zur Hütte. Das Ziegenvolk ist die demi-monde der Berge. Leichtfertig, leichtfüßig, mit dem ausgeprägtesten Leichtsinn streifen sie in den Bergen umher ohne größere gesell-

schaftliche Zusammengehörigkeit, überall naschend und haschend, jede ihren eigenen Liebhabereien nachgehend, bald hier bald dort, bis hinauf zum letzten Hälmlein am höchsten schmalen Borde, überall und nirgends. Ihr Hauptquartier suchen sie entweder auf den hochgelegenen Felsenbändern oder auf den Hüttendächern unten auf der Alp. Sie sind ein wahres Zigeunervolk der Berge, naschen und stehlen wo sie können und führen dabei ein Schlenderleben.

Eine eigene Klasse, eine abgeschlossene Gesellschaft für sich bilden die Bergschafe. Wir möchten sie das Klostervolk der Berge nennen. Immer in großen Haufen, seltener vereinzelt, ziehen sie ruhig ihren Wegen nach, halten sich von der Aristokratie ferne, dulden in Gutmüthigkeit die Gesellschaft der lockeren Ziege, ohne besondere Freundschaft mit ihr zu halten, und führen fromm und dumm ein beschauliches Leben.

Auch einen Plebs im schlimmsten Sinne des Wortes besitzen die Berge — die Schweine. Schmutzig, faul und bösartig stehen sie unter dem vierfüßigen Alpenvolk am niedrigsten. Ihres Lebens höchste Lust ist der Pfuhl, in welchem sie sich auch behaglich grunzend ausstrecken. Vergebens schnobert die bei aller Leichtfertigkeit doch gutmüthige demi-monde an ihnen herum — mit einem entschiedenen Grunzen werden alle noch so wohlgemeinten Bestrebungen für Bildung und Kultur überhaupt zurückgewiesen: Plebs will Plebs bleiben. So strecken sie sich zufrieden in die heißen Sonnenstrahlen, wälzen sich wohllüstig im Moraste bei den Ställen und Hütten. Die Aristokratie geht stolz und mit gründlicher Verachtung an ihnen vorüber, sie kaum eines Blickes würdigend; das züchtig-fromme Volk der Schafe meidet vollends jede Berührung mit diesen unsauberen Geschöpfen, über welche ja die Bibel schon das Anathema ausgesprochen! Nur die demi-monde ist charakterlos genug, sich zu ihrer Gesellschaft zu erniedrigen, mit ihnen zu liebäugeln, sogar über sie hinweg zu schreiten und dadurch mehr als nur den blosen Schein einer Vertraulichkeit auf sich zu laden. Im gleichen Augenblicke dann wieder in den höheren und höchsten Kreisen zu scherwenzeln und mit dem Moraste an den feinen Füßchen alle coquetten Verführungskünste verschwenderisch zu entwickeln: — das ist eben die demi-monde.

Der Konstabler ist nach englischem Muster hergestellt, nämlich in seiner bürgerlichen Kleidung ohne alle und jede Auszeichnung, und schneidet deßhalb auch ein englisches Konstable-Gesicht. Sein Name, der sich amtsehrwürdig von Alt auf Jung vererbt, ist „Phylax". Zunächst scheint er nur für den äußern Schutz bestimmt zu sein. Allein wie es mit dem polizeilichen Schutz überhaupt beschaffen ist, daß die Wehr nach Außen zugleich auch ein Druck nach Innen wird, so hat unser Alpenkonstabler hierin ein weites Feld der Befugniß und benützt dies auch im ausgedehntesten Maße. Er ist grundsätzlich mürrisch, wie es nur einer sein kann und scheint ein „weitschichtiger" Verwandter von einem ehemaligen nun gottseligen Universitätsbeamten in München zu sein, der die „moralischen Angelegenheiten" zu ordnen hatte. Im Mißtrauen gegen Jedermann ist er zum gebornen Policeman gestempelt. Seine Eigenschaften sind musterhaft, sein Benehmen ist consequent grob und rücksichtslos, gelte es der Aristokratie, der demi-monde oder dem Plebs, und deßhalb wird er auch von allen drei Ständen gründlich gehaßt und verachtet. Einzig das einsiedlerische Klostervolk unter-

hält mit ihm geheime Beziehungen, weil es seiner Hülfe bedarf bei etwaigen bärenhaften Säkularisationsgelüsten. Aber auch diese Tugendhaften haben von ihm zu leiden, und wenn dem Konstabler Phylax hie und da ein Fläumchen Wolle an der Schnauze hängt, so kommt dies wahrlich nicht vom Küssen und Kosen mit einem liebebedürftigen Schäfchennönnchen.

Eine besondere Klasse von „Hintersäßen" bilden die Hühner — ein eigenes Völklein, das mit Niemanden vertrautere Gemeinschaft hat und doch überall zu finden ist, dem von keinem eine Achtung zu Theil wird, das aber doch in allen Kreisen Duldung genießt und nirgends eine Belästigung erfährt. Sie sind aus einem alten Stamme, der die vielen und großen Ereignisse im Laufe der Zeiten mit durchlebte von Adam's ersten schweißtreibenden Akrikultur-Versuchen an durch alles Ungemach von Sündfluth, Schwefel- und Feuerregen, ägyptischen und israelitischen Plagen, Kriegen und Völkerwanderungen hin bis zum stillen Sommeraufenthalt in der Alp. Ihre Stimmen sind mitleidsvoll, klagend, jammernd, als sei dies der Ausdruck einer ewig langen Betrübniß. Mit Vorliebe zeigen sie eine buddhistische Duldermiene und befleißen sich auch eines mönchisch eingezogenen Ganges. Aber alles ist nur schmähliche Heuchelei. Hinter den Hütten, auf samenreichen Grasplätzen oder gar auf dem Heugaden tritt die wahre Natur ungeschminkt hervor. Betrübnißreiche Stimme und Miene sind verschwunden, ein sprudelndes Geplapper begleitet die übermüthig scharrenden Füße, aus dem sittsamen piepsenden Hühnlein ist ein rücksichtsloser Zerstörer geworden. Hochauf wirbeln Erde und Grashalme. Wo die geschäftigen Krallen nicht zu zerstören vermögen, da hilft getreulich der starke Schnabel nach.

Am Abend steht das Hühnlein wieder mit der alten Trübseligkeit bei der Hütte oder auf dem Dache desselben, die geschlossenen Augen, das hängende Köpfchen, der leise klagende Ton der Stimme deuten eher auf einen Zustand des tiefsten Grams, als auf eine versteckte Lustigkeit.

Heuchlerin, was sinnest Du?

Die stolze Ritterschaft, diese hohen Würdenträger mit „Roßschweifen" finden sich nur ausnahmsweise im Thierstaate auf der Alp, sind dann aber für sich abgeschlossen und mischen sich als „Hochedelgeborne mit Stammbäumen" nicht gerne in den allgemeinen Haufen. Erhobenen Hauptes blicken sie über das Treiben ihrer Mitbewohner auf der Alp, suchen sich die besten Grasplätze aus und sind im hochmüthigen Selbstgefühl gerne geneigt, Fußtritte auszutheilen. In ihrer Gesellschaft dulden sie höchstens noch den Esel, ihren armen und sehr bescheidenen Verwandten, mit dem sie wohl auch öffentlich mehr Umgang haben würden, besäße er wie sie die Dekoration eines Roßschweifes und nicht einen die ganze hohe Familie entwürdigenden Kuhschwanz.

Ueber dem Ganzen thront der Senn, — als Mensch einer von den „Herren der Schöpfung." Aber wenn er nicht just einen frischgewaschenen Hemdekragen trägt, so —

Hier gebietet uns eine höhere Redaktion Stillschweigen.